

Hinweise zur bistumsgeschichtlichen Literatur

Joachim Seiler, Das Augsburger Domkapitel vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Säkularisation (1648–1802). Studien zur Geschichte seiner Verfassung und seiner Mitglieder (= Münchener Theologische Studien I. Historische Abteilung, Bd. 29). EOS Verlag Erzabtei St. Ottilien, 1989, XLVIII u. 1173 Seiten.

Dieses umfangreiche Werk lag im Wintersemester 1987 der Katholischen Theologischen Fakultät der Universität München als Dissertation vor und erhielt höchste Belobigung. Es ist, das sei vorweg gesagt, eine grundlegende Studie zur Geschichte des Augsburger Domkapitels und beschränkt sich im ersten Teil nicht nur auf den angegebenen Zeitraum, sondern greift bis ins Mittelalter zurück, um bereits vorhandene Arbeiten zu ergänzen. Keiner, der sich intensiv oder auch nur am Rand mit dieser Institution befaßt, kann und darf also diese Abhandlung Seilers übergehen. Welch ungeheuerer Mühe und Sorgfalt der Verfasser in langen Jahren der Vorbereitung aufwendete, läßt sich aus der Vielzahl der benützten archivalischen Quellen und aus dem 37 Seiten umfassenden Literaturverzeichnis ersehen, das selbst kleinste Miszellen anführt und kaum Lücken aufweist. Die Matrikel der Universität Ingolstadt-Landshut-München, die in den Anmerkungen aufgeführt sind, werden hier allerdings vermißt. Ebenfalls ist die Aufzählung des Hof- und Kirchenkalenders von Augsburg unvollständig. Seiler nennt sechs Hofkalender. Jedoch sind mindestens 17 vorhanden.

Seiler hat die riesige Fülle des Stoffes übersichtlich in zwei Hauptabschnitte gegliedert, die eine solche Fülle von Informationen bieten, daß eine detailliertere Inhaltsangabe angebracht erscheint. Zunächst behandelt er auf etwa 270 Seiten die Verfassung des Augsburger Domkapitels nach dem Dreißigjährigen Krieg. Dieser Teil allein würde schon die Bedingungen einer Dissertation erfüllen. In 29 Unterkapiteln stellt er die verschiedenen Besetzungsarten der Kanonikate durch das Kapitel selbst, die päpstliche Provisionen und die *Primae Preces*, die Aufnahmeverbote, namentlich für die Augsburger Bürgersöhne, ferner die Aufnahmebedingungen für die Adeligen, Nichtadeligen und den Domizellarstatus vor. Ferner beschreibt er die verschiedenen Einkünfte der Kapitulare und die Rechte und Pflichten der Dignitäten und Personate der Augsburger Kapitels. Auch bietet er eine Zusammenstellung der von den

Domherren im Bistum übernommenen Ämter und eine Liste der Vormittags- und Nachmittagsprediger im Dom. Ferner geht Seiler auf die liturgischen Regeln und Zeremonien ein, die das Kapitel bei Anwesenheit des Bischofs, vor allem aber bei dessen Tod und der Wahl eines Nachfolgers zu beachten hatte. Kapitel 26 ist dem "niederen Domklerus" gewidmet, zu dem außer den Chorvikaren auch die Vierherren gehörten, deren Rechtsstellung im einzelnen umschrieben und deren Aufgabenbereich dargestellt wird. Anschließend befaßt sich Seiler in diesem ersten Hauptabschnitt mit den dem Domkapitel zugeordneten Pfarreien im Bistum, nicht zuletzt mit den Rieser Pfarreien, von denen einige nicht mehr mit katholischen Geistlichen besetzt werden konnten, obwohl das Kapitel weiterhin das Repräsentationsrecht innehatte; auch beschreibt er den Häuserbesitz in der Reichsstadt selbst. Eine Abhandlung über die Verwaltungsstruktur beendet schließlich den 1. Hauptteil, der auch zwei Exkurse zur "Entwicklung des Statuts über den Ausschluß Augsburger Bürger und deren Kinder vom Domkapitel (16-50) und über "Einige Vergleichspunkte zu anderen deutschen Domstiftern" (66-71) enthält.

Als ausführliches und zuverlässiges Nachschlagewerk erweist sich der 2. Hauptabschnitt: Die Personengeschichte des Augsburger Domkapitels 1646-1802 (S. 273-954). Hier werden nicht nur alle Domherren in Kurzbiographien in alphabetischer Reihenfolge beschrieben, sondern auch die abgewiesenen Bewerber aufgeführt. Seiler hat diese Lebensläufe vornehmlich aus den Quellen erarbeitet, aber auch die vorhandene Literatur kritisch verwendet. Diese "Viten" sind eine Fundgrube nicht nur für die Augsburger Bistums-, sondern überhaupt für die süddeutsche aber auch tirolische Kirchen- und Adelsgeschichte. Seiler zeigt die mannigfachen Verflechtungen auf, die sich aus den Pfründehäufungen aber auch aus den verwandtschaftlichen Beziehungen der Domherren untereinander ergeben. Er ergänzt die von Peter Hersche, *Die deutschen Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert*, Bern 1984, zusammengestellte Listen für Augsburg mit 31 neuen Namen und ersetzt für den angegebenen Zeitraum die oft ungenauen Angaben bei Albert Hämmerle, *Die Canoniker des Hohen Domstifts Augsburg bis zur Säkularisation*, Augsburg 1935, die bisher als wichtigste Vorlage für die Personengeschichte des Augsburger Kapitels galten. Einige kleine Ergänzungen seien an dieser Stelle erlaubt. Zu Franz Heinrich Beck (S. 302) erschien inzwischen im JABG XXII (1987) ein Aufsatz, der die autobiographischen Aufzeichnungen Becks stärker auswertet und sein Verhältnis zu Clemens Wenzeslaus beschreibt. – Heinrich Sigmund Fercher (S. 372) besuchte zwischen 1713 und 1720 das Neuburger

Jesuitengymnasium, wie die in Neuburg vorhandenen Schülerlisten ergeben. – Heinrich von Knöringen (S. 490), Bischof von Augsburg, fand seine letzte Ruhestätte nicht in der Pfarrkirche St. Peter, sondern in der Studienkirche in Dillingen, wo ein Epitaph an ihn erinnert. Hier wäre auch an Literatur noch zu ergänzen: F. Zoepfl, Heinrich v. Knöringen (1570-1646), in: L. Schrott, Bayerische Kirchenfürsten, 1964, 168-179, und Ders., in: NDB VIII (1969) 337. Diese wenigen Hinweise sollen genügen, sie schmälern aber nicht das große Verdienst, das sich Seiler mit der mühevollen Zusammenstellung der 301 Kurzbiographien erworben hat.

Die letzten 170 Textseiten (955-1122) bieten zahlreiche Tabellen, beispielsweise sind sämtliche Domherren chronologisch in der Reihenfolge der Aufschwörung (955-971), die Besetzung der 40 Kanonikate (972-984), die Inhaber der Augsburger Dompropstei, der Domdekanei, der Custorei, Scholasterie und des Cellariates (985-990) aufgeführt, desgleichen auf den folgenden 35 Seiten die Namen der Eichstätter, Konstanzer und Salzburger Dignitäre, die zugleich Mitglieder des Augsburger Kapitels waren. Ferner fügt Seiler, um nur noch einige zusammenfassende Tabellen zu nennen, die Reihenfolge der Hofratspräsidenten des Hochstifts, der Statthalter bei Abwesenheit des Bischofs, der Präsidenten des geistlichen Rates, der Generalvikare, Offiziale, der Augsburger Weihbischöfe aus dem Domkapitel, der Geistlichen Räte, der Inhaber der Episkopate, die eine zweijährige Residenzbefreiung erhielten, der Landpfleger und der geheimen Räte des Hochstifts an. Diese Listen ersparen künftig langwieriges Suchen und erweisen sich als äußerst wertvoll und dienlich.

Schließlich und endlich zeigt der Verfasser auf den letzten 100 Seiten (1027-1121) die verwandtschaftlichen Beziehungen unter den Augsburger Domherren anhand von Abstammungsschemata auf, die die z. T. sehr engen familiären Verbindungen und den starken Einfluß vor allem der schwäbischen Reichsritterschaft verdeutlichen.

Detaillierte Personen- und Ortsregister ermöglichen ein rasches Auffinden der gesuchten Namen. Überhaupt hat sich der EOS Verlag mit Erfolg um eine sorgfältige Drucklegung bemüht, die beim Umfang der vorliegenden Arbeit besonders hervorgehoben werden soll. Kleine Fehler, die sich in jedem noch so gut redigierten Werk finden, schmälern nicht Verdienst und Leistung. Einige Hinweise seien gestattet: "so daß" wird getrennt geschrieben (S. 111); das Prädikaturprojekt wurde 1485 und nicht 1585 zwischen Bischof Friedrich von Zollern und Johann Geiler von Kaisersberg erörtert (S. 159);

Die Silbentrennung heißt nit-allein, nicht ni-tallein (S. 124) und auf S. 998 muß es anstelle von stutengemäß statutengemäß heißen; der Name des Verfassers der Historisch-Statistischen Beschreibung aller Kirchen-, Schul-, Erziehungs- und Wohltätigkeitsanstalten in Augsburg, die 1813 erschienen ist, lautet F. E. Seida und Landensberg. Unverständlich ist auch das Fragezeichen bei "hemeter" (S. 124), falls es sich um eine Wortbedeutung handeln sollte. Die hier zitierte Kleiderordnung rügt die Mode, das Hemd über der Hose zu tragen.

Wie bereits vermerkt, sollen diese Korrekturen nicht das große Verdienst mindern, das Seiler mit seiner Arbeit der Augsburger Bistumsgeschichte erwiesen hat. Die namhaften Zuschüsse, die u.a. das Augsburger Domkapitel und auch der Verein für Bistumsgeschichte zur Drucklegung gewährt haben, sind wahrhaftig kein verlorenes Kapital, sondern sie haben sich wirklich bezahlt gemacht. Entsprechen die Kurzbiographien der Domherren des 17. und 18. Jahrhunderts auch größtenteils nicht den Idealvorstellungen, die sich manche vom höheren Klerus gemacht haben, so liegt das nicht etwa an dem Verfasser, sondern an der Lebensführung der betreffenden geistlichen Herren. Seiler hat sine ira et studio versucht, anhand der Quellen ein möglichst objektives Bild zu zeichnen. Erscheint dieses auch manchmal düster, so entspricht es leider der Realität. Allen aber, die daran Anstoß nehmen könnten, sei zu bedenken gegeben, daß die Kirche stets die Kraft besessen hat, mit Mißständen fertig zu werden und sich immer wieder zu reformieren, mag es manchmal auch lange, im vorliegenden Fall bis zur Säkularisation gedauert haben.

Peter Rummel

Georg Schwaiger (Hrsg.): *Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg*. Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 23/24, Regensburg, Verlag des Vereins für Regensburger Bistumsgeschichte 1989/90.

Das Jahr 1989 brachte die 1250jährige Wiederkehr der kanonischen Errichtung der altbayerischen Bistümer Salzburg, Passau, Freising, Regensburg. Die Nachbardiözese München-Freising beging dieses Jubiläum mit einer großangelegten und vielbesuchten Ausstellung auf dem Freisinger Domberg; die ebenfalls an das Bistum Augsburg angrenzende Diözese Regensburg brachte aus diesem Anlaß zwei umfassende bistumsgeschichtliche Werke her-